

land zwischen den amerikanischen und russischen Linien. Sie wurden von russischen Plünderern bedroht und bekamen von wildfremden Menschen Obdach und etwas zu essen zugesteckt.

Die Wanderschaft ins Ungewisse endete zunächst im Ries in Bayern (Kreis Nördlingen). Doch die Gemeinde fand hier nur vorübergehend Unterschlupf, denn es gab nur geringe oder überhaupt keine Arbeitsmöglichkeiten. So war man weiter auf der Suche. Schließlich verliefen die Verhandlungen mit den zuständigen staatlichen und kirchlichen Behörden günstig: Die Niederlassung der Flüchtlingsgemeinde in Südbaden wurde genehmigt.

Der erste Transport von Bayern nach Südbaden traf am 8. Juni 1949 im Flüchtlingslager Hertzen ein. Ihm folgten am 15. Juli 1949 der zweite und am 12. August 1949 der dritte Transport. Die Ankommenden wurden zunächst im Flüchtlingslager untergebracht und in den darauffolgenden Tagen in ihre Bestimmungsorte, u. a. nach Steinen, eingewiesen.

Zu der ehemaligen Gemeinde aus Tetschen-Bodenbach waren inzwischen andere Flüchtlinge gestoßen, insbesondere eine Gruppe aus den Orten Sekitsch, Feketisch, Bulkes und Jarek in der Batschka, im ehemaligen Jugoslawien. Auch sie hatten in ihrer verlorenen Heimat der evangelisch-lutherischen Kirche angehört und waren Menschen auf Wanderschaft, in der Hoffnung, eine neue Heimat und eine Existenzmöglichkeit zu finden. Den Flüchtlingen lag sehr viel daran, auch in der neuen Heimat die kirchliche Eigenständigkeit zu erhalten und sich als geschlossene Gemeinde einer evangelisch-lutherischen Kirche anzuschließen.

Der Hirschenwirt in Steinen, Karl Gebhardt, stellte großzügig den größten Teil des Baugrundes für die Siedlung der Flüchtlingsgemeinde zur Verfügung. Unter den Bürgern von Steinen wurde ein Förderkreis ins Leben gerufen, der mithilfe den Plan der Siedlung zu verwirklichen.

Die politische Gemeinde Steinen stellte den Bebauungsplan „Neumatt“ auf und übernahm die Erschließung. Damit war der Bau der Siedlung endgültig ermöglicht. In der ersten Baustufe wurden die von Architekt Preschany, Efringen-Kirchen, geplanten 13 Doppelhäuser mit integriertem Kleinviehstall und einem ca. 8 Ar großen Gartenanteil als Nebenerwerbsstellen eingerichtet. Die Bauträgerschaft für alle 3 Bauabschnitte mit insgesamt 44 Häusern lag beim Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Freiburg. Noch erinnern viele Straßennamen an die damalige Situation und die geistigen Väter: Gute Hoffnung, Adalbert Stifter, Albert Schweitzer, Nikolaus Lenau.

Am 17. April 1950 wurde der erste Spatenstich für den Siedlungsbau getan. Die Siedler führten beim Bau alle Arbeiten selbst aus, zu denen sie nach ihrem Können und ihren Kräften imstande waren. Männer wie Frauen halfen dabei fleißig mit.

Am 2. September 1950 konnte das Richtfest für die ersten Häuser gefeiert werden. Im Juni 1951 übersiedelten die ersten Familien in diese Häuser, die übrigen zogen bis Ende des Jahres ein.

Der Seelsorger der Gemeinde, Pfarrer Präger, wohnte zunächst mit seiner elfköpfigen Familie im Gasthaus „Zum Hirschen“. Als der Beauftragte der Sied-